

Werk

Label: Periodical issue

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log15

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.
Nr. 3.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 5 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 26. Februar
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Die Wiederherstellung der ehemaligen Johanniterkirche in Zielenzig (Neumark).

Von R. Dethlefsen in Königsberg i. Pr.

Zielenzig ist eines der zahlreichen Bollwerke, welche das Mittelalter in der jetzigen Neumark Brandenburg und den angrenzenden Gebieten gegen das andringende Slaventhum errichtete. Im Jahre

Johannitern durchgeführten erheblichen Erweiterung der alten Templerkirche, sowie daß der Johanniter-Ordensmeister Joachim v. Arnim der Stadt von 1544 an auf sechs Jahre die Bierzinse über-



Abb. 1. Theilansicht der Südwand mit der Kanzel und dem gothischen Chorgestühl. Nach dem Bau.



Abb. 2. Blick vom Altar in das Schiff. Nach dem Bau.

1281 zuerst urkundlich erwähnt, kam die Stadt 1286 in den Besitz der Tempelherren, nach deren Untergang sie an die Johanniter fiel, die 1350 endgültig in ihrem Besitz bestätigt wurden. Als bedeut-

same Zeichen seiner Wirksamkeit hat dieser Orden in den neu erworbenen Gebieten eine große Anzahl Kirchen gegründet, die, als Johanniterkirchen, an hervorragender Stelle noch heute das Malteserkreuz führen. So auch die Stadtpfarrkirche der kleinen Kreisstadt Zielenzig.

Die urkundlichen Nachrichten über das Gotteshaus fließen nur äußerst spärlich. Wir wissen nur, daß die Kirche im Jahre 1369 neu geweiht worden ist; ohne Zweifel als Abschluss einer von den

wies unter der Bedingung, von dem Ertrage derselben die Stadtmauern, die Gräben und die Kirche ausbessern zu lassen und darüber Rechnung zu legen. Damals ist die letzte nachweisbare wirkliche

Ausbesserung der Kirche erfolgt bis zur Gegenwart. Einige interessante Ergänzungen haben diese wenigen Angaben durch die im Laufe der Bauausführung erhaltenen Auf-



Abb. 3. Aufgefundene Flachschnitzerei (2,55 m lang und 0,43 m hoch).

schlüsse gefunden, durch die nebenher noch einige der bisherigen Ansichten über die Zeitstellung der einzelnen Bautheile abgeändert werden.

Wie schon äußerlich an der verschiedenen Ausbildung der Strebpfeiler und der Fensteröffnungen erkennbar (Abb. 4 u. 8),



Abb. 4. Südost-Ansicht. Vor dem Bau.

stammen die Umfassungswände des Kirchenschiffes aus zwei verschiedenen Bauzeiten. Die drei westlichen Joche desselben (Abb. 6) gehören noch der alten Templerkirche an. Besonders interessant an ihnen ist der im Innern auftretende, von der äusseren spitzbogigen Form völlig abweichende rundbogige obere Abschluss der Fensterleibungen. Dabei ist der Spitzbogen durchaus nicht etwa eine Zuthat späterer Zeit. Einige Anhaltspunkte haben sich, an dem mangelhaften Einbinden eines Strebepfeilers, an einem inneren Mauerabsatz, auch noch dafür ergeben, dass diese Templerkirche wohl ursprünglich eine Holzdecke besaß. Zu einem schlüssigen Beweise genügen diese wenigen Anhaltspunkte indessen nicht. Diese älteste Kirche erstreckte sich erheblich weiter nach Westen als der heutige Bau. Mit seiner Nordwand steht der jetzige Thurm, der also nicht der ersten Anlage angehört, auf den Grundmauern dieser alten Kirche. An der Südseite konnte die aus Feldsteinpackungen bestehende Grundmauer der abgebrochenen Westhälfte freigelegt und mit aller Sicherheit als solche bestimmt werden. Wie weit sie sich nach Westen erstreckte, hat indessen nicht ermittelt werden können, einmal weil es die Steinpackungen beeinträchtigten, welche zur Sicherung der Thüringgrundmauern ausgeführt sind, und dann weil die nahe herantretenden Wohnhäuser weiteren Nachgrabungen ein Ziel setzten. An dem östlichen Ende dieses ältesten Baulheiles befand sich nun jederseits im Aeusseren eine auf den Lichtbildern des alten Zustandes noch deutlich erkennbare Verzahnung (Abb. 4), die den Eindruck erweckte, als wenn hier Kreuzflügel hätten angeschlossen werden sollen. Ausgeführt sind solche Flügelbauten aber jedenfalls nie, denn bei den vorgenommenen umfassenden Geländeausgleichungen sind keinerlei Spuren entsprechender Grundmauern festgestellt worden. Der den Anschein besonders hohen Alters erweckende Anbau an der Südseite der westlichen Schiffshälfte (vgl. Abb. 4) ist in Wahrheit ohne Verband dem Hauptbau angefügt, also später als dieser und vielleicht zeitlich nicht sehr verschieden von dem östlichen Gebäudetheil, vielleicht gar erst aus spätgothischer Zeit. Die beiden östlichen Joche gehören der 1369 geweihten Kirche an und sind schon ein Werk des Johanniterordens.

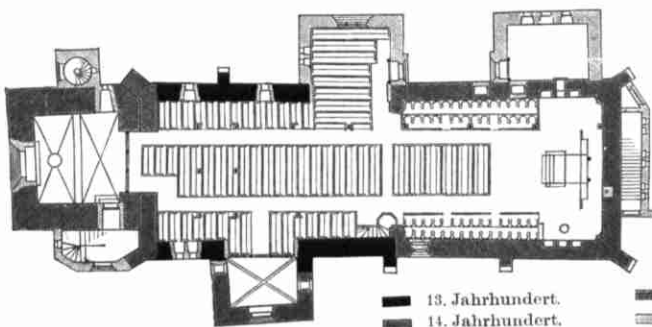


Abb. 6. Grundriss zu ebener Erde.

Johanniterkirche in Zielenzig in der Neumark.

Der Bauvorgang ist augenscheinlich der gewesen: Die alte Kirche kam mit ihrem westlichen Theile der auch jetzt noch unweit vorüber führenden Straße in den Verkehr hemmender Weise nahe, vielleicht kam eine Ausbesserungsbedürftigkeit des Westbaues hinzu, und so entschloß man sich, im Westen eine Anzahl Joche überhaupt abzubrechen, um sie dann im Osten wieder anzufügen. Der Thurm, der ebenfalls bis zum Uhrgehofs hinauf unter seinem grünlichen, erst zehn Jahre alten Cement-

putzkleide gute gothische Formen birgt, ist ebenfalls in diese Zeit zu setzen. Gleichzeitig wurde auch der Kirchenraum mit den jetzt noch vorhandenen schönen Sterngewölben überdeckt (vgl. Abb. 2 u. 7). Dafs etwa in halber Mauerhöhe das Format der Ziegel am Ostbau wechselt, dürfte bei der im übrigen einheitlichen Baudurchführung nur auf einen vorübergehenden Nothstand in der Ziegelbeschaffung, nicht aber auf noch eine weitere Bauzeit zurückzuführen sein.

Das recht schlecht in Fachwerk ausgeführte oberste Thurmgeshofs, wie auch das Thurm- und Kirchendach sind unter Friedrich dem Großen nach einem Brande neu ausgeführt worden. Dabei ist auf die ursprünglichen Formen keinerlei Rücksicht genommen worden. Insbesondere ist das Schiffsdach wesentlich niedriger ausgeführt als das bisherige und der ohne Zweifel vorhanden gewesene östliche Mauergiebel durch einen ganz schmucklosen Walm ersetzt worden.

Das Innere des Gotteshauses barg eine ganz besonders reiche Fülle des interessantesten Schreinwerks, fast in allen wesentlichen Stücken aus der Zeit von 1550 bis 1600 stammend. Trotz der übertriebenen Menge der Einbauten zeigte dabei der Innenraum doch eine Wirkung solcher Geschlossenheit und Einheitlichkeit, wie sie unseren ähnlichen und mit entsprechend zahlreichem Einbau ausgestatteten alten Kirchen sonst selten eigen ist.

Aufgabe der Wiederherstellung war es nun, neben der baulichen Instandsetzung des ganzen Gebäudes noch einerseits die Erweiterungsbauten auszuführen, welche die größer gewordene Gemeinde noth-

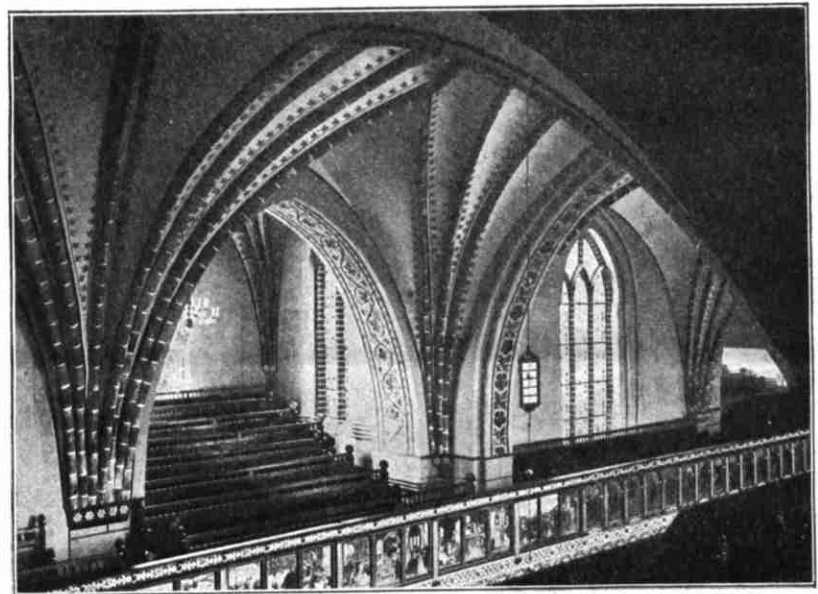


Abb. 5. Blick von der Südepore. Nach dem Bau.

wendig brauchte, andererseits die gänzlich baufälligen Einbauten, unter möglicher Wahrung der alten werthvollen Bestände, zu erneuern. Dabei sind die Erweiterungen in der Weise durchgeführt,

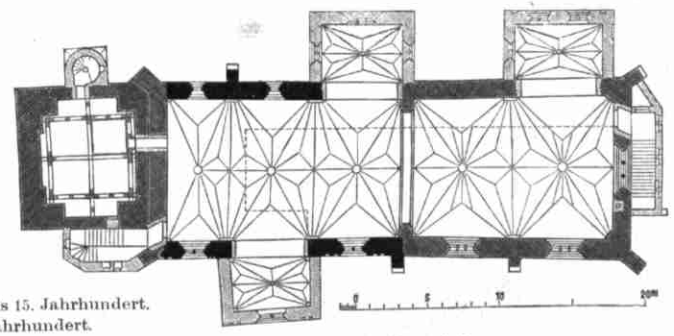


Abb. 7. Oberer Grundriss.

dafs im Norden an Stelle zweier scheunenartiger alter Anbauten würdige neue getreten sind und auf den Anbau der Südseite ein Geschofs aufgesetzt worden ist.

Im Inneren wurde angestrebt, unter Beibehaltung möglichst aller künstlerisch irgend werthvollen Theile der alten Einbauten, die hinzukommenden neuen Stücke durchweg genau in derselben Zeit- und Formensprache zu halten wie die entsprechenden alten, um so möglichst nichts von der interessanten Gesamtwirkung des Inneren zu verlieren.

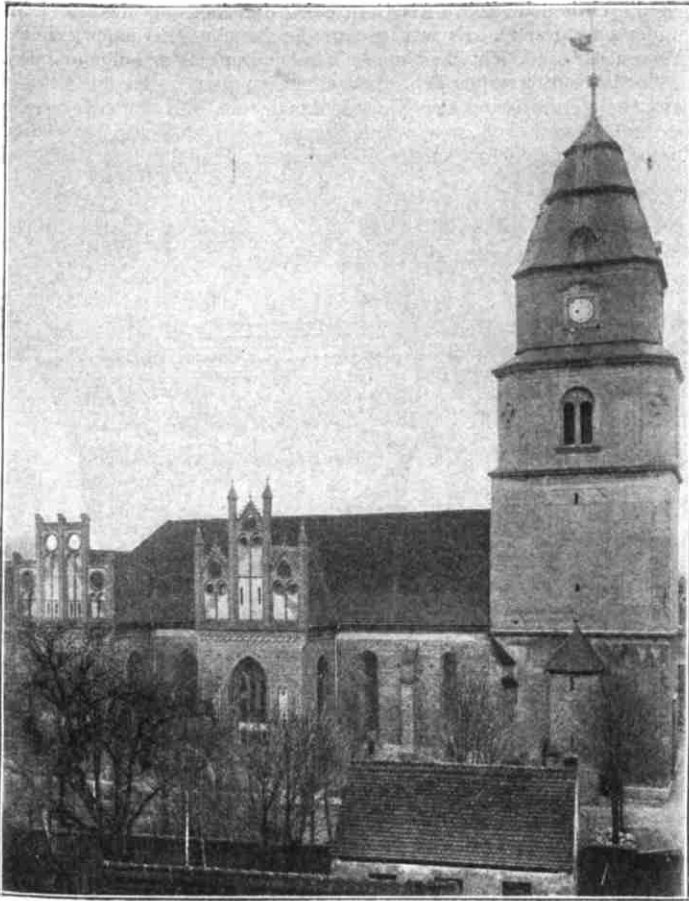


Abb. 8. Nordansicht. Nach dem Bau.

Die alten Emporenbrüstungen wurden beibehalten, das alte Orgelgehäuse ebenfalls beibehalten und erweitert. Das neue Gestühl

wurde den Formen des bisherigen nach Möglichkeit angepaßt, das Gebälk der Emporen wurde aufgefundenen Resten des ursprünglichen genau nachgebildet, für die geschnitzten Emporenstützen wurden genügende Reste der Kirche entfernten alten Vorbilder als Zaunpfähle an einer Feldscheide aufgefunden und wieder benutzt. In der Kanzel wurde ein ganz besonders werthvolles Stück eingelegerter Holzarbeit aus dem Jahre 1581 entdeckt und wiederhergestellt — eine Entdeckung, die wahrscheinlich an der Pfarrkanzle der Nachbarstadt Drossen wiederholt werden könnte. Für die Ausführung eines gothischen Chorgestühls ergaben sich aus alten Resten genügende Anhaltspunkte. In der Rückwand dieses Gestühls fand eine sehr interessante spätgothische Flachschnitzerei Platz, die bei den Abbruchsarbeiten im Zwischenboden der Orgelempore gefunden worden war und die in Abb. 3 wiedergegeben ist. Die auf derselben dargestellten Wappen gehören nach der mir gütigst mitgetheilten Annahme des Geheimraths Dr. Steinbrecht, von dem Beschauer aus von links nach rechts gerechnet, den Familien 1) v. d. Borne oder Brederlow, 2) Mellentin, 3) Döhlau an. Vermuthlich haben wir in diesem Brett den letzten Rest eines Weihgeschenkens von Mitgliedern des Ritterordens vor uns. Besonders interessant an ihm sind das Fehlen der Helmzier, die Durchbrechung in jedem vordersten Helmbügel, das völlige Auflösen der ganzen Helmdecken in Rankenwerk und die ungewöhnliche Endigung dieser Ranken in große Quäste oder Blüten in den beiden oberen Ecken des Feldes. Die Darstellungen sind roth, gelb und schwarz (?) gefärbt.

Bei den Freilegungsarbeiten an den Wänden und Gewölben wurden eine geringe Anzahl mittelalterlicher Freskomalereien aufgedeckt, von denen die wohlgelungene Darstellung eines Vogelschießens, einige augenscheinlich als Proben angesetzte schablonirte Maßwerkkornamente, sowie die Blütenranken und an Brandenburg erinnernden Fratzen an den Zwickellöchern der Gewölbe von besonderem Interesse sind. Günstige Umstände ermöglichten es, auch in malerischer Beziehung die Wiederstellungsarbeit unter sorgfältiger Anlehnung an die vorhandenen Motive und gemachten Funde frei von Kärghlichkeiten durchzuführen, und so auch in dieser wesentlichen Beziehung den Forderungen, welche das Gebäude stellte, voll gerecht zu werden. Um die Ausführung dieser Malerei hat sich der Maler Olbers in Hannover besondere Verdienste erworben.

Der Thurm, der sich merkwürdigerweise nicht mit im Besitz der kirchlichen, sondern in dem der politischen Gemeinde befindet, mußte aus diesem Grunde leider von den Wiederstellungsarbeiten ausgeschlossen bleiben. (Schluß folgt.)

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen.

Nachdem vor kurzem bereits der neunte Band des Denkmälerinventars der Provinz Westfalen, von welchem in diesem Blatte bislang eine Besprechung noch nicht erfolgt ist, der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, dürfte es angezeigt sein, in knappen Worten die Grundsätze, nach welchen die Bearbeitung erfolgte, darzulegen.

In der Zeit vom Jahre 1875 bis zum Jahre 1888 hatte die Leitung der Inventarisierungsarbeiten in der Provinz Westfalen in den

Händen des westfälischen Provincialvereins für Wissenschaft und Kunst in Münster geruht. Im Jahre 1889 übernahm sie der Provinzialverband von Westfalen. Die Thätigkeit des genannten Vereins war keine erfolglose gewesen. Im Jahre 1880 war der Kreis Hamm, sechs Jahre später der Kreis Warendorf veröffentlicht worden. Doch fehlte dem Unternehmen die Schnelligkeit, mit welcher der jetzige Königliche Baurath und Provincialconservator A. Ludorff die

fernere Bearbeitung in die Hand nahm. Mit unermüdlichem Eifer ging er ans Werk, und rasch folgte von nun an ein Band dem anderen. 1893 erschien der Kreis Lüdinghausen, 1894 der Kreis Dortmund-Stadt, 1895 der Kreis Dortmund-Land und der Kreis Hörde, 1897 der Kreis Münster-Land und der Kreis Beckum, 1899 der Kreis Paderborn, 1900 der Kreis Iserlohn, und neuerdings der neunte Band, welcher den Kreis Ahaus behandelt*).

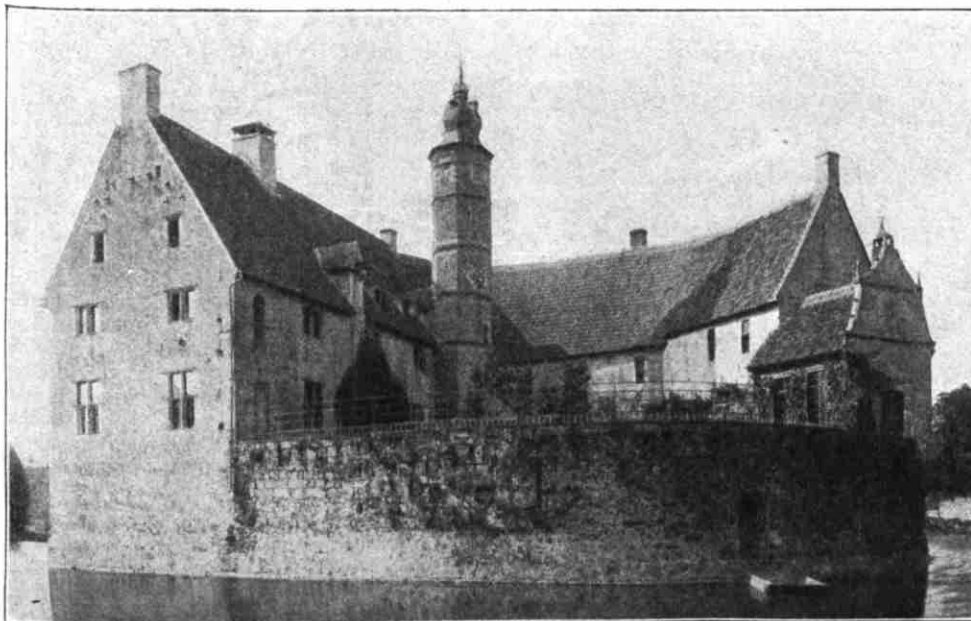


Abb. 1. Schloß Vischering bei Lüdinghausen. Nordwest-Ansicht.

* Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Herausgegeben vom Provincialverbande der Provinz Westfalen, bearbeitet von A. Ludorff, Provincial-Bauinspector, Provincialconservator, Königlicher Baurath. Münster i. W. Commissionsverlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. In 4^o. Mit Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. — I. Band: Kreis Lüdinghausen. Mit geschichtlichen Einleitungen von J. Schwieters. 1893. VI u. 113 S. mit 105 Taf. Preis geh. 5,60 M., geb. 9 M. — II. Band: Kreis Dortmund-Stadt. Mit geschichtlicher Einleitung von Dr. E. Roese. 1894. II u. 52 S. mit 57 Taf. Preis geh. 3 M., geb. 6 M. — III. Band: Kreis Dort-

Der Grundgedanke, welcher den Bearbeiter bei seinem Werke leitete, ist in dem Vorwort zum ersten Bande ausgesprochen. Demgemäß wollen die westfälischen Inventare dem Kunsthistoriker für Sonderforschungen und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwicklung eines Kreises unter Angabe der etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der

lich die christliche Zeit. Als Grenze ist der Ausgang des 18. Jahrhunderts festgesetzt. Es werden nur die für ein Denkmälerverzeichniß von einiger Wichtigkeit erscheinenden Denkmäler aufgenommen.

Es ist selbstverständlich, daß eine sich nur in kurzen Worten bewegendere Aufzählung der Kunstdenkmäler an und für sich werthlos und ohne Leben sein würde, wenn sie nicht eine Ergänzung durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen erfahren



Abb. 2. Capitell der Krypta.

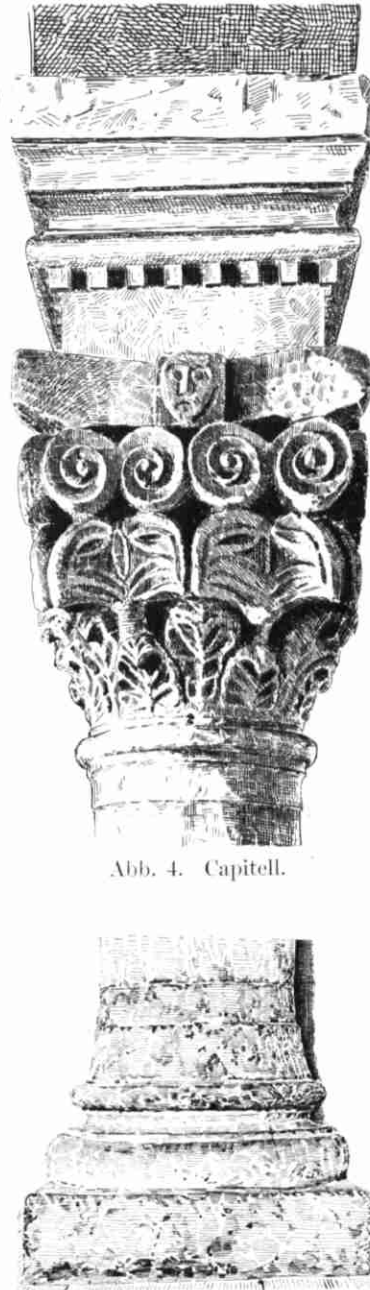


Abb. 4. Capitell.



Abb. 6. Capitell der Krypta.

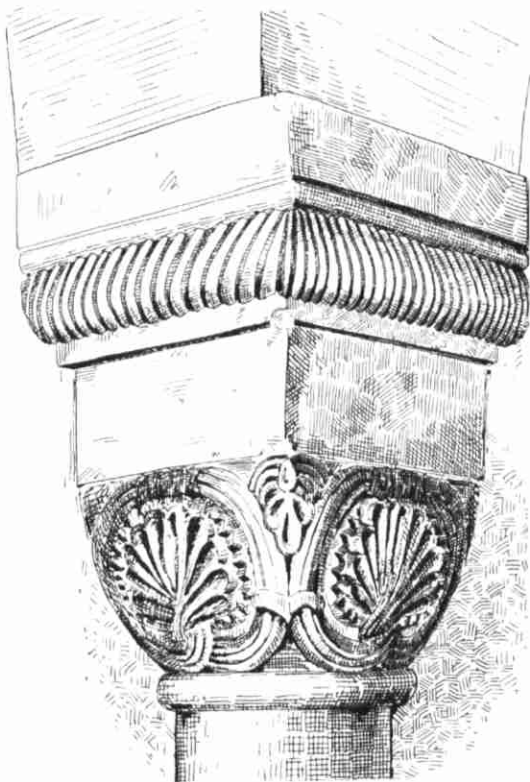


Abb. 3. Capitell der Capelle.
Abdinghofkirche in Paderborn.



Abb. 5. Basis.
Bartholomäuscappelle in Paderborn.

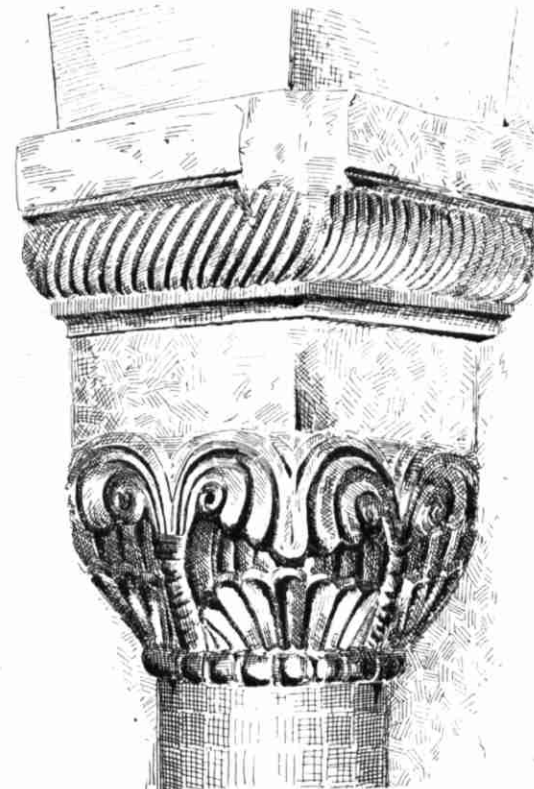


Abb. 7. Capitell der Capelle.
Abdinghofkirche in Paderborn.

vorhandenen Denkmäler verschaffen. Die Inventare sollen nach der Absicht des Herausgebers keine kunstgeschichtlich abgeschlossenen Arbeiten sein. Vielmehr sollen sie die Grundlage für den dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgenden Schlussband bilden, welcher eine „allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung, nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens“ enthalten wird. Sie berücksichtigen ferner ausschließ-

mund-Land. Mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. E. Roese. 1895. I u. 80 S. mit 43 Taf. Preis geh. 2,80 *M.*, geb. 5,80 *M.* — IV. Band: Kreis Hörde. Mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. E. Roese. 1895. II u. 59 S. mit 41 Taf. Preis geh. 3 *M.*, geb. 6 *M.* — V. Band: Kreis Münster-Land. Mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. A. Weskamp. 1897. III u. 198 S. mit 123 Taf. Preis geh. 4,50 *M.*, geb. 7,50 *M.* — VI. Band: Kreis Beckum. Mit geschichtlichen Einleitungen von J. Schwieters. 1897. III u. 91 S. mit 76 Taf. Preis geh. 3 *M.*, geb. 6 *M.* — VII. Band: Kreis

würde. Doch dafür hat der Herausgeber der westfälischen Kunstdenkmäler in genügendem Maße gesorgt. Und wir dürfen wohl zu seinem Ruhme sagen, daß die Fülle und Vornehmheit der guten Wiedergaben dem Werke einen unvergänglichen Werth verleiht und ihm eine der ersten Stellen in der Reihe der Denkmälerverzeichnisse anweist. Die Abbildungen sind in den meisten Fällen vorzüglich gerathen. Sie beruhen in der Minderzahl auf Zeichnungen und in der Mehrzahl auf photographischen Aufnahmen, welche einen scharfen

Paderborn. Mit geschichtlichen Einleitungen von W. Richter. 1899. III u. 154 S. mit 118 Taf. Preis geh. 4,20 *M.*, geb. 7,20 *M.* — VIII. Band: Kreis Iserlohn. Mit geschichtlichen Einleitungen von H. Henniges. 1900. III u. 64 S. mit 32 Taf. Preis geh. 2,40 *M.*, geb. 5,40 *M.* — IX. Band: Kreis Ahaus. Mit geschichtlichen Einleitungen von J. Schwieters. 1900. III u. 102 S. mit 68 Taf. Preis geh. 3 *M.*, geb. 6 *M.* — In Originalband gebunden werden die einzelnen Bände je um 1 *M.* theurer geliefert.

Blick des Bearbeiters für die an dem einzelnen Denkmal wichtigste Seite verrathen.

Dankbar erkennen wir es an, daß der beständig größeren Schwankungen unterworfenen Privatbesitz eine ebenso eingehende Behandlung

sich auf den ganzen Kreis bezieht. Es folgen derselben dann noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen Gemeinden, welche alphabetisch geordnet sind. Die geschichtliche Bearbeitung und die kunsthistorische erfolgten gesondert. Den geschichtlichen



Abb. 8. Kirche in Asbeck, Kreis Ahaus. Taufstein.



Abb. 9. Südkirchen, Kreis Lüdinghausen. Taufstein.

erfahren hat wie der öffentliche Besitz, ist doch auf diese Weise manches bis dahin unbeachtet gebliebene gute Stück an die Öffentlichkeit gebracht worden. Dies aber wäre in dem ausgedehnten Maße, wie es geschehen ist, nicht möglich gewesen, wenn nicht die einzelnen Kreise zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen erhebliche Beiträge bewilligt hätten. Der Kreis Lüdinghausen gab als Zuschuß 3000 Mark, der Kreis Dortmund-Stadt 1500 Mark, der Kreis

staltet, sondern auch das Verständniß für die Kunstdenkmäler um ein Bedeutendes erhöht.

Jedem Bande ist eine den Stand der Inventarisierung zeigende Uebersichtskarte der Provinz sowie eine Karte des betreffenden inventarisirten Kreises beigegeben.



Abb. 10. Brenkenscher Hof, Thisant 117 (jetzt 9) in Paderborn.



Abb. 11. Haus „Hinter den Mönchen“ 254 (jetzt 18) in Paderborn.

Dortmund-Land 1000 Mark, der Kreis Hörde 500 Mark, der Kreis Münster-Land 3500 Mark, der Kreis Beckum 2500 Mark, der Kreis Paderborn 3500 Mark und die Stadt Paderborn außerdem 570 Mark, der Kreis Iserlohn 900 Mark, der Kreis Ahaus 2400 Mark.

Jedem Inventar geht eine geschichtliche Einleitung voraus, welche

Weg gegangen, der Geschichte ist eine eingehende Behandlung zu Theil geworden, und kein Zweig der Kunstgeschichte ist unberücksichtigt geblieben.

Der Herausgeber hat eine möglichst kurze Schilderung der einzelnen Denkmäler angestrebt. Er konnte dies auch ohne Schaden

Theil des Kreises Lüdinghausen hatte der Kaplan Schwieters übernommen; bei den Kreisen Dortmund-Stadt, Dortmund-Land und Hörde der Professor Dr. E. Roese, beim Kreise Münster-Land der Dr. A. Weskamp, beim Kreise Beckum der Pfarrdechant Schwieters, beim Kreise Paderborn der Oberlehrer W. Richter, beim Kreise Iserlohn der Pfarrer H. Henniges und beim Kreise Ahaus der Pfarrdechant Schwieters. Der historischen Seite ist eine ziemlich eingehende Behandlung zu Theil geworden, welche dem Werke nur zum Vortheil gereichen kann. Wird doch durch die Geschichte nicht nur das Interesse der Bewohner an den früheren Zuständen und Schicksalen ihrer Gegend und ihres Heimathortes wach gerufen und damit das Werk zu einem wahrhaft volkstümlichen ge-

schichtswissenschaft einem sehr abfälligen Urtheil unterzogen worden. „Die Arbeit Ludorffs“, so heißt es dort (XVI. Jahrgang, 1893, S. II, 284), „ein Abschnitt eines großen Unternehmens, ist leider ganz planlos und unwissenschaftlich angelegt, und nicht im Stande, die berechtigten Anforderungen zu erfüllen“. Daß dieser Vorwurf durchaus unberechtigt ist, hat der Verlauf der Arbeit gezeigt. Klar und zielbewußt ist Ludorff den von ihm selbst angelegten

für sein Werk, da in den meisten Fällen die hervorragenden Abbildungen seinen Text ergänzten. Dies aber ist natürlich nicht der Fall, wo eine entsprechende Wiedergabe des Gegenstandes fehlt. Im Interesse des Werkes wäre es darum wünschenswerth, wenn dieser Mangel gehoben und der beschreibende Text dort wo Abbildungen fehlen dem Gegenstande etwas mehr gerecht würde.

Wenn das Werk alles, was nach der Gothik kommt, einfach als Renaissance bezeichnet, so wissen wir recht wohl, daß sich der Herausgeber der einzelnen Stilrichtungen bewußt gewesen ist. Aber für die Kunstgeschichte wäre es weit werthvoller, wenn nicht nur die einzelne Stilrichtung als solche benannt, sondern auch der entsprechende Zeitraum des Jahrhunderts, dessen Gepräge das Denkmal trägt, beigelegt würde. Auch in der Gothik selbst könnte dies ganz gut geschehen. In vielen Fällen hat der Herausgeber zwar dem von uns Betonten Rechnung getragen, aber es könnte dies in noch ausgedehnterem Maße der Fall sein.

Daß die Initialen sowie die Buchillustration überhaupt in so reichem Maße berücksichtigt sind, verleiht dem Werke einen großen Vorzug. Doch dürfte es dem Herausgeber entgangen sein, daß die

zuweilen auch Gegenstände wiedergibt, die an sich nicht allzuwesentlich sind. Vielleicht wäre es auch möglich, bezüglich der Angabe der Quellen eine Aenderung zu treffen, da diese sowohl besonders zusammengestellt sind als auch unter dem Texte an ihrer Stelle in Anmerkungen einzeln angeführt werden.

Ich verahre mich dagegen, durch das eben Gesagte den Werth der westfälischen Bau- und Kunstdenkmäler, denen ich eine der ersten Stellen in der Reihe der Inventarisationswerke anzuweisen mich durchaus für berechtigt halte, herabsetzen zu wollen. Doch glaube ich, daß eine Berücksichtigung der von mir gebrachten Vorschläge die Bedeutung des Werkes noch wesentlich steigern würde.

Als Proben bringen wir eine kleine Auslese von theilweise erklärten Abbildungen aus dem Gesamtwerke. Die Abb. 8 u. 9 zeigen zwei derbe, gedrungene Taufsteine aus romanischer Zeit mit runden Becken. Der eine stammt aus der Kirche in Asbeck, Kreis Ahaus, der andere aus der Kirche in Südkirchen, Kreis Lüdinghausen. Abb. 1 gibt eine Ansicht des Schlosses des Rittergutes Vischering bei Lüdinghausen wieder als ein Beispiel der dem westphälischen Flachlande eigenthümlichen zahlreichen Wasserburgen; die Anlage stammt



Abb. 12. Heek, Kreis Ahaus. Kirche. Innenansicht.

Verwendung der Initialen als Anfangsbuchstaben störend wirkt. An vielen Orten sind dieselben, wie z. B. Kreis Lüdinghausen Tafel 43, 44, 78, 79, 80, ferner Kreis Dortmund-Land Tafel 32, zusammengestellt worden. Wäre es nicht vielleicht möglich, dies in Zukunft überhaupt zu thun? Es soll dies kein Vorwurf sein, doch würde die Uebersicht und die Sonderforschung auf diese Weise erleichtert werden, unbeschadet, daß die Initialen im Sachregister bereits zusammengestellt sind.

Auch ist es nicht zu verkennen, daß der Bearbeiter in der Behandlung des privaten Besizes des Oeffteren etwas zu weit geht und

in ihren ältesten Theilen aus dem 13. Jahrhundert. In den Abb. 2 bis 7 sind einige der frühesten romanischen Capitelle aus der Abdinghofkirche und der Bartholomäuscappelle in Paderborn dargestellt. Einen malerischen Hof aus gothischer Zeit stammend bringt Abb. 10, während als ein Beispiel einfacher bürgerlicher Baukunst ein Fachwerkhaus mit Vorbau, gleichfalls aus Paderborn stammend, in Abb. 11 wiedergegeben ist. Das Innere einer einschiffigen gewölbten Dorfkirche (Gemeinde Heek, Kreis Ahaus) zeigt die Abb. 12. Hier fallen besonders die tief ansetzenden Gewölbe auf.

Nürnberg.

Dr. Fritz Traugott Schulz.

Franz Xaver Kraus.

Von Prof. Victor Schultze in Greifswald.

Am 28. December v. J. starb unerwartet in S. Remo F. X. Kraus, Professor der Kirchengeschichte und christlichen Kunstgeschichte an der Universität Freiburg. In ihm verliert die Kunstwissenschaft einen hervorragenden Vertreter und thätigen Förderer. Geboren am 18. September 1840 in Trier, studierte er in Bonn und Freiburg Theologie und Philologie, wurde 1872 außerordentlicher Professor der christlichen Archäologie in Straßburg, 1878 ordentlicher Professor in Freiburg, wo er, in den letzten Jahren durch mancherlei körperliche Leiden an der vollen Ausübung seines akademischen Berufs behindert, bis zu seinem Tode wirkte.

Seine ersten Veröffentlichungen waren theologischer Art, seit 1868 jedoch betrat er das archäologische Gebiet, und zwar zunächst in Einschränkung auf das durch die de Rossischen Entdeckungen und Forschungen der wissenschaftlichen und allgemeinen Aufmerksamkeit nahe gerückte christliche Alterthum. Die hervorragendste Frucht seiner Studien ist hier die deutsche Bearbeitung der, die de Rossischen Ergebnisse zusammenfassenden englischen *Roma sotterranea*

(1872, 2. vervollständigte Aufl. 1880). Das lehrreiche, anschaulich geschriebene Buch begründete, bei aller Abhängigkeit von de Rossi, seine maßgebende Stellung auf diesem Gebiete in Deutschland. Bereits 1882 nahm er dann, durch seine Erfolge ermuthigt, ein großes Unternehmen in Angriff, eine „Realencyklopädie der christlichen Alterthümer“ (2 Bde., 1882 bis 1886) in Anlehnung an ein französisches Werk des Abbé Martigny. Indes die Ausführung war verfrüht; es fehlte an tauglichen Mitarbeitern, eine Summe von Artikeln fiel ganz ungenügend aus, zahllose Fehler ziehen sich hindurch. Der Herausgeber selbst mußte in weitem Umfange eintreten, und der Werth, den dieses Werk heute noch hat, beruht wesentlich auf seinen Beiträgen.

Sein ruheloses Schaffen und weitgreifendes Interesse hielt ihn nicht länger auf diesem Gebiete. Durch Veröffentlichung des Trierer Codex Egberti (1884), der Wandmalereien in St. Georg auf der Reichenau (1884) und in S. Angelo in Formis (1893) erschloß er willkommene Zugänge in die genauere Kenntniß der karolingisch-otto-

nischen Malerei. Für die Denkmalpflege wurde bedeutsam die von ihm durchgeführte Inventarisierung der Geschichts- und Kunstdenkmäler in Elsass-Lothringen, die nach sechzehnjähriger Arbeit unter dem Titel „Kunst- und Alterthum in Elsass-Lothringen“ 1892 in vier Bänden zum Abschluss kam. Bezeichnend und werthvoll ist darin die umfassende Heranziehung der Geschichte. Wie sehr ihm derartige Arbeiten am Herzen lagen, beweist, dass er in seinem Wirkungskreise in Freiburg an demselben Unternehmen für Baden („Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden“, 3 Bde. 1887 bis 1898) sich hervorragend als Leiter betheiligte. Sein epigraphisches Sammelwerk „Die christlichen Inschriften der Rheinlande“ (2 Bde., 1890 bis 1894) gehört ebenfalls hierher. Daneben gehen kunstgeschichtliche Aufsätze, Besprechungen von Werken und kleinere und größere Veröffentlichungen anderen Inhaltes (die Miniaturen der Manesseschen Liederhandschrift, Luca Signorellis Illustrationen zu Dante, Kirchengeschichte, Dante usw.). Den jüngsten Abschluss bildet die groß angelegte, leider nicht ganz zum Abschluss gelangte „Geschichte der christlichen Kunst“ (1. Bd. 1896; 2. Bd. I, 1897; II, 1 1900).

Ein Rückblick auf diese schriftstellerische Thätigkeit zeigt uns ein ins Weite gehendes Interesse und eine wunderbare Spannkraft des Geistes. Dem starken Drange des Verstorbenen, Vergangenheit und Gegenwart aufzunehmen, entsprach ein ebenso starkes Bedürfnis, an andere mitzutheilen. In seinen Veröffentlichungen äußert sich deutlich die Freude, das Erworbene und Empfundene der Oeffentlichkeit innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Kreise zugänglich zu machen. Seine Stimmung ging immer auf das Grobe und Abschließende. Die kleinen Bausteine, die der Forscher braucht, waren ihm dabei eine

leidige Last, und die nachlässige Behandlung dieser Dinge macht sich oft in seinen Arbeiten bemerklich. Es war immer leicht, ihn Irrthümer nachzuweisen. Seine rasche Art der Arbeit ferner liefs manche Ungenauigkeit durch. Indes diese Mängel kommen nicht auf gegen den geistvollen Zug seiner geschichtlichen Auffassung, der ihn instinctiv zum rechten Ziele führte. Selbst eine durch und durch künstlerische und ästhetische Natur, verstand er das Empfinden und die Sprache der Kunst wie nur wenige. Seine theologische und besonders kirchengeschichtliche Bildung liefs ihm manches sehen, was sonst nicht beachtet war. Seine „Geschichte der christlichen Kunst“ ist darum einzigartig, weil sie die Kunst in ihrer Verknüpfung mit dem religiösen Volksgeiste zu verstehen suchte und dementsprechend nicht den Formen, sondern dem Leben der Kunst nachgeht. Sein künstlerisches Ideal lag nicht, wie man erwarten möchte, im Mittelalter, sondern in der Renaissance, deren Bedeutung er überschwengliche Worte widmet. In außergewöhnlichem Mafse besafs er die Kunst der Darstellung. Ueber verwickelte Streitfragen und schwierige Verhältnisse verstand er spielend aufzuklären. Menschen und Zustände wurden unter seiner Hand lebendig. Daher konnten seine Schriften auch weit in Laienkreise vordringen.

Sein schaffensfreudiger Geist hätte ohne Zweifel der Kunstgeschichte noch werthvolle Dienste geleistet, wenn ihm ein längeres Leben — er erreichte nur ein Alter von 61 Jahren — beschieden worden wäre. Aber das, was wir von ihm haben, ist mehr als genug, um ihm unsere treue Erinnerung und einen Ehrenplatz in unserer Wissenschaft zu sichern. Ihm, dem Erforscher der römischen Katakomben, seien die Worte ins Grab nachgerufen, die dort so oft seinem Auge entgegentraten: *Requiescat in pace!*

Vermischtes.

Erhaltung schöner und eigenartiger Landschaftsbilder. In richtiger Würdigung der Thatsache, dass mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden wirthschaftlichen Entwicklung die Bauthätigkeit gleichen Schritt hält, hat der Regierungs-Präsident in Trier für seinen Bezirk ein Rundschreiben an Behörden und geeignete Vereine gerichtet, welches allgemeinere Beachtung für sich in Anspruch nehmen darf. Angeregt durch ein ähnliches Vorgehen des Regierungs-Präsidenten in Coblenz, empfiehlt das Schreiben warm die zur Erhaltung schöner und eigenartiger Landschaftsbilder der heimischen Flussgebiete geeigneten Mittel, und zwar namentlich mit Rücksicht auf die Gestaltung der Neubauten in der Nähe der Fluszufer.

Mit Recht wird hervorgehoben, dass die vorhandenen werthvollen Bauwerke früherer Zeiten der Nachwelt thunlichst zu erhalten sind, dann aber auch, dass eine Verunstaltung der heimischen landschaftlichen Schönheit durch geschmacklose Neu- und Umbauten und durch unschöne Anlagen nach Kräften zu verhindern ist. Mangels gesetzlicher Handhabe sei dies aber nur auf dem Wege geschickter persönlicher Einwirkung auf die Bauenden zu erreichen. Wie jüngst an dieser Stelle (vgl. S. 121 vor. Jahrg.) bei Gelegenheit einer Besprechung des Hildesheimer und Bremer Wettbewerbs hervorgehoben wurde, wird auch in dem Rundschreiben des Regierungs-Präsidenten darauf hingewiesen, dass der künstlerische Werth eines Gebäudes nicht immer kostbaren Baustoffen oder Anhäufung reicher Gliederungen zuzuschreiben ist, dass sich vielmehr durch sachkundige Behandlung und Anlehnung an altbewährte Vorbilder mit den sparsamsten Mitteln guter Erfolg erzielen lasse. Darauf werden Winke für angemessene Ausgestaltung der Bauwerke, die Vermeidung unverhüllter Verwendung verletzend wirkender, künstlicher Baustoffe, z. B. der Schwemmsteine, die Anordnung wirksamer Abtönung der Flächen und Zierathe und die Belebung der Dächer durch Thürmchen und Luken unter Vermeidung der fremdartigen Flachdächer gegeben. Vor allem wird der thunlichsten Verwerthung heimischer Baustoffe das Wort geredet. In bemerkenswerther Weise wird dann noch am Schlusse der mit Rücksicht auf seine malerische, kräftige Wirkung so dankbare und verhältnismäßig billigere Fachwerkbau in Erinnerung gebracht und seine Anwendung da, wo er angängig und polizeilich zulässig ist, nahegelegt.

Wenn das dankenswerthe Vorgehen der Regierungs-Präsidenten in Coblenz und Trier in allen Kreisen freudig begrüßt worden ist, so darf es als gutes Zeichen unserer Zeit anerkennend hervorgehoben werden, dass auch in der Presse die in Rede stehenden idealen Bestrebungen beifälligen Wiederhall gefunden haben. Diese Thatsache berechtigt zu der Hoffnung, dass jene Anregung auch in anderen Regierungsbezirken Nachahmung findet, ehe es zu spät ist. v. P.

Aus dem Jahresbericht über die Thätigkeit des Conservators der Lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler für das Rechnungsjahr 1900 geht hervor, dass die Erhaltung und Wiederherstellung der Denkmäler wiederum erfreuliche Fortschritte gemacht hat. In der Marienkirche wurden u. a. mehrere werthvolle Gemälde gereinigt und ausgebessert und in der Aegidienkirche die Freilegung und Instandsetzung der unter der Orgel und an der Thür des Singschors

gefundenen Intarsien beendet. Der Taufstein mit seinem in Anstrich und Inschriften wiederhergestellten Schrankwerk wurde an seinen alten Platz in die Mittelachse dieser Kirche verschoben. Bei Gelegenheit des Umbaus der Löwenapotheke (vgl. S. 41 d. vor. Jahrg. d. Zeitschr.), deren Erhaltung der Opferwilligkeit kunstsiniger Bürger zu danken ist, wurden die nicht wieder verwandten architektonischen Bautheile für das Museum erworben. Von dem Hause Schlüsselbuden Nr. 12, das leider nicht vor dem Abbruch zu retten war, wurden Aufnahmen in Photographien und Zeichnungen hergestellt. Dies Haus war lange Zeit Eigenthum der Nowgorodfahrer und besonders bemerkenswerth wegen seiner reichen, ganz in Sandstein verblendeten Hoffronten. Die Werksteine wurden, soweit sie zu einem Wiederaufbau dienen können, dem Museum zugeführt. Bedeutende bauliche Ausbesserungen sind an den Holstenthorthürmen und an den Dächern des Rathhauses vorgenommen. Die Erneuerung der am 26. Januar v. J. infolge von Blitzschlag durch Brand zerstörten Thurmspitze der Jakobskirche (vgl. S. 59 des Centrabl. d. Bauverw., Jahrg. 1901) konnte im Jahre 1901 nicht mehr bewirkt werden. Für die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks wird gegenwärtig die Marienkirche bearbeitet. Die den Kirchenvorständen aufgegebenen Anfertigung von Verzeichnissen der unter ihrer Obhut befindlichen Kunstdenkmäler wird im nächsten Jahre beendet sein.

Das Münster in Freiburg im Breisgau und seine Wiederherstellung ist Gegenstand eines Vortrages gewesen, den der Münsterarchitekt Friedrich Kempf auf dem zweiten Tage für Denkmalpflege in Freiburg i. Br. am 24. September 1901 gehalten hat. Der Vortrag ist jetzt im Verlage der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. im Sonderdruck erschienen und wird für den mäßigen Preis von 1 Mark jedem Besucher der Stadt Freiburg als Führer durch das Münster willkommen sein. Kempf behandelt in dem Haupttheile die baulichen Entwicklungsstufen des Bauwerkes und weist nach, dass die Bauhütte einige Jahrhunderte lang fast ununterbrochen in Thätigkeit gewesen ist. Alsdann wird der wiederherstellungsbedürftige Zustand, besonders des Thurmes betont, dessen Abtragung und Wiederaufbau auf eine Höhe von etwa 15 m erforderlich ist. Auch die Malswerkhelme der beiden Thürme an der Ostfront sind theilweise so baufällig, dass auch diese Bautheile zum Theil abgetragen und neu aufgeführt werden müssen. Am Chorgiebel und am Langhause sind infolge Verwitterung bei Verwendung schlechter Baustoffe bedenkliche Schäden entstanden, sodafs auch hier Wiederherstellungen unvermeidlich sind. Der vor mehreren Jahren aufgestellte Kostenanschlag für die Arbeiten zur Sicherung und Verjüngung des Bauwerkes belief sich auf 2¼ Millionen Mark. Die zur Unterhaltung verpflichtete Münsterfabrik ist nicht imstande, solch große Summe aufzubringen. Es hat sich daher zur Beschaffung der Mittel ein Münsterbauverein gebildet, dem es gelungen ist, bis jetzt eine bare Summe von 86 000 Mark zusammenzubringen. Eine Lotterie brachte 1 Million Mark ein, weitere Einnahmen durch Lotterien stehen noch aus, sodafs die Hoffnung besteht, dass bald

nach Erlangung der erforderlichen Gesamtbaukosten mit der planmäßigen umfassenden Wiederherstellung des Münsters in Freiburg i. Br. begonnen werden kann.

Zur Erhaltung und Ausgestaltung des architektonischen Gesamtbildes der Stadt Augsburg hat der Magistrat dieser Stadt ortspolizeiliche Vorschriften erlassen, die einen weiteren Fortschritt in den Bestrebungen zur Erhaltung des alten Gepräges unserer mittelalterlichen Städte bilden und sicherlich ihren Zweck ebenso wie die für Rothenburg, Hildesheim, Nürnberg, Würzburg usw. erlassenen Bestimmungen erreichen werden. Die Augsburger Vorschriften beziehen sich für Um- und Neubauten auf die innerhalb der ehemaligen Stadtwand gelegenen Stadttheile. Veränderungen auch im Innern der Bauten von geschichtlicher, kunstgeschichtlicher oder architektonischer Bedeutung müssen vor Beginn der Arbeiten angezeigt werden. Bei Umbauten oder Veränderungen derartiger Bauwerke ist ihrer Eigenart Rechnung zu tragen; dasselbe gilt auch von Um- oder Neubauten in der Umgebung solcher Bauwerke. Insbesondere kann die Herstellung von Backsteinrohbauten oder von Bauten aus gemischtem Mauerwerk von greller Farbenwirkung und die Errichtung von flachen oder Mansardendächern in der Nähe dieser Bauwerke verboten werden.

Auch auf die künstlerische Ausbildung der Neubauten in den Baugebieten mit offener Bauweise erstrecken sich die neuen Vorschriften. Ferner kann von der Baupolizeibehörde bei Gebäuden in schlechtem, die Strafsen verunzierendem Zustande eine entsprechende Herstellung angeordnet werden. Unschöne Reclameschilder und Aufschriften, hässliche Bemalungen usw., sowie Anlagen, welche die Strafsen verunstalten, sind innerhalb einer vom Magistrat festzusetzenden Frist auf Verlangen zu beseitigen.

Ueber Nichtbewährung von Zinn zu Dacheindeckungen berichtet Architekt Häffner in Nürnberg im Centralblatt der Bauverwaltung d. J., S. 92. Er führt daselbst aus, daß die mangelhafte Zinn-eindeckung der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kuppel und Laterne auf dem Rathhausthurm in Rothenburg o. d. T., die nach einer Urkunde im Thurmkopfe aus dem Jahre 1690 stammt, dem darunter liegenden Holzwerk derart verhängnißvoll gewesen ist, daß im Jahre 1880 ein vollständiger Neubau der hölzernen Thurm-construction ausgeführt werden mußte. Bei Abnahme des Zinns konnten unter und neben den vielfachen mit Blei geflickten Stellen zahlreiche kleine Löcher wahrgenommen werden, welche den Anschein erweckten, als seien sie durch Schrotschüsse hervorgerufen worden. Die damals ausgeführte neue Zinndeckung, sowie die der zu gleicher Zeit mit Zinn neu gedeckten Giebelthürmchen der alten Stadtwage in Rothenburg o. d. T. zeigten bereits nach fünf Jahren jene kleine schwarzen Flecken, die den im Entstehen begriffenen sogenannten „Zinnkrebs“ andeuteten, und jetzt nach zwanzig Jahren sind an einigen Stellen bereits Durchlöcherungen von 1 mm entstanden. Es wäre zu wünschen, wenn auch anderswo mit Zinn-dächern gemachte Erfahrungen zur weiteren Kenntniß gebracht würden.

Die deutsche Denkmäler-Inventarisierung behandelt E. Polaczek aus Straßburg in den Deutschen Geschichtsblättern, Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung, Gotha 1900, S. 270 und 1902, S. 137, indem er sämtliche Inventare der preussischen Provinzen und der übrigen deutschen Staaten zusammenstellt, die Grundsätze und die Bedeutung eines jeden dieser Werke erörtert und dabei ihre Verschiedenheit darlegt. Ob es möglich sein wird, bei den nach und nach erforderlich werdenden zweiten Auflagen eine größere Einheitlichkeit nach den Vorschlägen Polaczeks zu erzielen, muß dahingestellt bleiben. Er hat leider Recht mit der Klage, daß der erzieherische Werth, der aus der Theilnahme an der Inventarisierung erwächst, nicht genügend gewürdigt wird. Zum Schlusse tritt er warm für die baldige Herausgabe eines Handbuchs der deutschen Denkmäler ein, indem er sich dem von Dehio auf der Straßburger Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine gestellten Antrage anschließt (vgl. Denkmalpflege 1899, S. 105). Was den Stand der Inventarisierung betrifft, so dürfen wir auf die in diesem Blatte alljährlich gegebenen Mittheilungen verweisen.

Bücherschau.

Alt-Danzig. Charakteristische Giebelbauten und Portale in Danzig aus der Zeit vom 14. bis 18. Jahrhundert, herausgegeben vom Westpreussischen Architekten- und Ingenieurverein in Danzig. Danzig 1901. R. Th. Kuhns Erben (buchhändlerischer Vertrieb L. Sauniers Buch- und Kunsthandlung in Danzig). In 4^o. 60 Blatt Lichtdrucke. In Mappe. Preis 18 M.

In nachahmens- und höchst anerkennenswerther Weise hat es der Architekten- und Ingenieurverein in Danzig übernommen, eine Sammlung charakteristischer Danziger Giebelbauten und Portale in handlichem Format auf losen Lichtdruckblättern zu veröffentlichen.

Welch prächtige, den meisten unbekanntere Bilder werden uns hier vor Augen geführt, denn den wenigsten ist es vergönnt, die alte Hansestadt, die ein zweites Nürnberg genannt zu werden verdient, kennen zu lernen. Danzig ergeht es gerade so wie den meisten interessanten alten Städten, die großen Prachtbauten sind durch Veröffentlichungen allgemein bekannt, während die kleinen aber mit oft um so reizvolleren Einzelheiten unbekannt geblieben sind. Oft wird der Werth dieser bescheidenen Bauten erst gewürdigt, wenn sie abgebrochen werden; erst dann, wenn es zu spät ist, begreift man, daß sie es in erster Linie sind, die in ihrer Gesamtheit die malerischen Straßensbilder ausmachen. Das ist in letzter Zeit glücklicherweise anders geworden, indem man überall für die Erhaltung der alten gefährdeten Städtebilder eintritt. Auch das vorliegende Werk wird in dieser Beziehung sicherlich reichen Nutzen stiften. Wir sind fest davon überzeugt, daß es auch auf andere Städte anregend wirken wird, und daß sein Erscheinen im Verein mit ähnlichen Veröffentlichungen und Bestrebungen immer weitere Kreise von dem künstlerischen Werth der alten Bauten und der Schönheit alter Straßensbilder überzeugt. Erfahrungsgemäß lernen die Einheimischen ihre Bauten, an denen sie täglich vorübergehen, oft erst aus dem Bilde kennen oder, wenn sie längere Zeit fortgewesen sind, durch Vergleiche mit fremden Bauten schätzen. Daß auch den Architekten und Kunstfreunden mit der vorliegenden Sammlung ein willkommenes Werk zum Studium in die Hand gegeben ist, wird jeder, der einen Blick in die Mappe wirft, zugeben, umso mehr, als die Aufnahmen von R. Th. Kuhn und ihre Wiedergabe in Lichtdruck durchweg klar sind und sie eine große Mannigfaltigkeit von Einzelheiten in großen Maßstäben geben. Dem Werk ist ein Vorwort vom Regierungs- und Baurath Lehbeck beigegeben, in dem die geschichtliche Entwicklung der Danziger Architekturen treffend geschildert ist.

Berichte über die Thätigkeit der Provincial-Commission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz und der Provincial-Museen zu Bonn und Trier. V, 1900. 110 S. gr. 8^o mit 35 Abb. u. 10 Tafeln.

Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen für 1900. 74 S. 8^o mit 3 Abb. u. 6 Tafeln.

Von den preussischen Provinzen sind Rheinland und Sachsen bisher die einzigen geblieben, welche über die Angelegenheiten ihrer Denkmalpflege alljährlich vor der Oeffentlichkeit einen ausführlichen Bericht erstatten. Von beiden liegen die Berichte für das Jahr 1900 vor, die in ihrer Anlage den früheren folgen, an Umfang und Ausstattung sie übertreffen.*)

Die Veröffentlichung des Rheinlandes zeichnet sich durch dieselben Vorzüge aus, die bereits ihren Vorgängern nachgerühmt werden konnten. Ihr Schwerpunkt liegt in der Darstellung der wichtigeren Arbeiten. Ueber einige derselben, den Umbau des Rheinthores in Andernach, die Wiederherstellung des Berliner Thores in Wesel und der Bürg in Coblenz, hat Provincial-Conservator Clemm in diesem Blatte bereits selbst berichtet.***) Von den übrigen Gegenständen verdienen hervorgehoben zu werden die Wiederherstellung des Kaiserstables im Aachener Münster, der Fortgang des Wiederaufbaues des Schlosses Burg a. d. Wupper, die Untersuchungen der Hohenstaufenpfalz Kaiserswerth, die Wiederherstellung der Maleiren der Kirche in Nideggen und die Instandsetzung der altchristlichen Grabkammern von S. Matthias bei Trier, die erstgenannte Mittheilung von J. Buchkremer, die letzte von F. Hettner, die anderen wieder von Clemm verfaßt. Zum Schlusse ist dessen Denkschrift über den Plan der kunstgeschichtlichen Ausstellung abgedruckt, welche mit der in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindenden großen Ausstellung verbunden werden soll.

Aus der Veröffentlichung der Provinz Sachsen ist zu entnehmen, daß die Zahl der Denkmäler, die den Provincial-Conservator Döring in seiner Amtsthätigkeit beschäftigen, von Jahr zu Jahr zunimmt. Gern würde man sehen, daß die wichtigeren Angelegenheiten nach der Art der rheinländischen Berichte eingehend besprochen würden; denn die in den Anlagen gegebenen besonderen Mittheilungen scheinen mehr durch den Zufall geliefert zu sein. Unter diesen ist dem Aufsatz von E. Petersen über die bedrohte Stadtkirche in Gröningen, deren volksthümlich hergerichteter Innere beim bevorstehenden Neubau schwer zu retten sein wird, ein guter Erfolg zu wünschen. — e.

*) Vgl. die letzten Besprechungen in diesem Blatte, Jahrg. 1900, S. 38 u. 104. — **) Jahrg. 1901, S. 10, 91 u. 102.

Inhalt: Die Wiederherstellung der ehemaligen Johanniterkirche in Zielenzig (Neumark). — Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen. — Franz Xaver Kraus. — Vermischtes: Erhaltung schöner und eigenartiger Landschaftsbilder. — Jahresbericht des Conservators der Lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler. — Wiederherstellung des Münsters in Freiburg im Breisgau. — Vorschriften zur Erhaltung und Ausgestaltung des architektonischen Gesamtbildes der Stadt Augsburg. — Nichtbewährung von Zinn zu Dacheindeckungen. — Deutsche Denkmäler-Inventarisierung. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.